

Samstag, 25. Januar 2025, Münchner Merkur - Würmtal / Das Würmtal

# Produktives Unbehagen gesät

Nach Disput mit Zuschauer wird der Ton des Kabarettisten Christian Springer spürbar ernster



Outete sich als Gründer der Münchner PDS: Christian Springer mit seinem Parteibuch. © Dagmar Rutt

**Planegg** – Er gilt als „Handwerksmeister der Weltverbesserung“ und blieb sich auch diesmal wieder treu. Mit seinem aktuellen Programm „Leider“ gastierte Kabarettist Christian Springer jetzt im Planegger Kupferhaus und warb dafür, Empathie und Empörung als Reaktion auf aktuelles Weltgeschehen nicht auf der Stufe des Bedauerns einzufrieren.

Mit schnellem Sprechtempo und gefühlt ohne Zeit für Atempausen durchpflügte Springer in seiner zweistündigen Show das weite Feld der gesellschaftspolitischen Gegenwart und säte produktives Unbehagen. Den Boden für Wehrhaftigkeit vorzubereiten, darum ging es. Ironie, Übertreibung wie

bayerischer Mutterwitz waren dabei die besten Zugpferde für seine Überzeugungsarbeit.

Quasi übergangslos bearbeitete er die Themen, die ihm ein Anliegen waren, und konfrontierte mit der Faktenlage. „Richtig!“, bestätigte er. Es sei ausgerechnet die Deutsche Bank gewesen, die Donald Trump auch dann noch Geld gegeben habe, als andere Geldhäuser es längst schon nicht mehr taten – und die den heutigen US-Präsidenten damit letztlich in sein Amt hob.

Lippenbekenntnisse hatten stets Agenda. Als Gründer der PDS in München geoutet, bugsierte sich Springer geschickt in die Lage, Insiderwissen glaubhaft zu verbreiten. Insbesondere über Sahra Wagenknecht, die er als Stalinistin in den Schuhen von Rosa Luxemburg karikierte, urteilte er: „Ich traue ihr nicht über den Weg. Ich bin überzeugt davon, eine Brandmauer zwischen Wagenknecht und AfD gibt es nicht.“

Wie nebenbei sinnierte Springer über die Funktion des Kabarettisten von heute. Es sei die neue Aufgabe, besseres Verhalten von Personen der Öffentlichkeit einzufordern, bestimmte er und sparte vor diesem Hintergrund nicht mit „Söder-Schelte“. Er erinnerte an das Interview des Ministerpräsidenten mit Sandra Maischberger zum Thema „Luftballon-Verbot“ und zelebrierte auf der Bühne, was damals als „unsaubere Propaganda-Lüge gegen die Grünen“ durch die Presse ging, als ausgedehnte Schauspieleinlage. „Für einen Landsvater gehört sich das nicht!“, so Springer.

Als es um die Hamas ging und die verheerende Situation der israelischen Geiseln in Gaza, kam plötzlich Gegenwind von einem Mann aus dem Zuschauerraum. Woher er das denn alles wisse, was er von sich gebe, fragte der. Ein kurzer wie heftiger Disput ohne klaren Ausgang folgte, und das Programm war jäh unterbrochen.

„Wie machen wir jetzt mit Kabarett weiter“, fragte Springer in die Runde und lieferte die Antwort gleich selbst: „Gar nicht!“ Der Ton wurde hörbar ernster, und die Themen gingen ihm nicht aus. Insbesondere in der Migrationsdebatte bezog Springer mehrfach deutlich Stellung und stützte sein Plädoyer für mehr Toleranz und gegen antidemokratischen Rechtsruck durch Verweise auf Menschen mit Rückgrat und Zivilcourage wie den Schriftsteller Oskar Maria Graf.

Gegen Volkstümelei zeigte er sich kundig auf dem Gebiet der bayerischen Kulturgeschichte. Syrische Bogenschützen, die in Straubing stationiert gewesen seien, hätten dereinst das römische Bayern gegen Eindringlinge aus dem Norden bewahrt und sich über die Jahre auf bayerischem Boden vermehrt, sagt Christian Springer.

Sein schlussfolgernder Appell war humorig wie folgerichtig: „Wenn die Fremden kommen, seid ein bisschen nett zu ihnen, die Verwandtschaft kommt!“

ALEXANDRA JOEPEN-SCHUSTER